

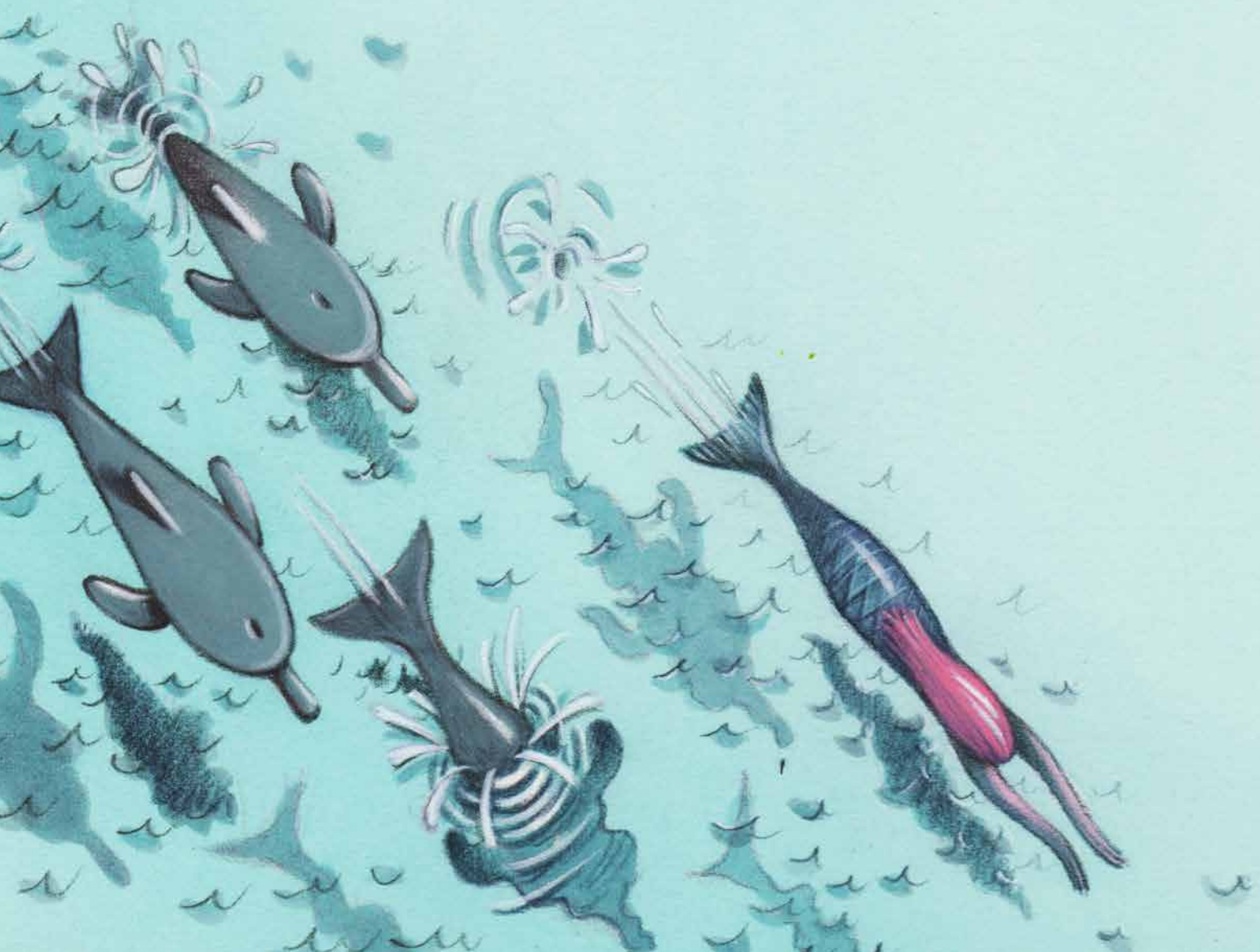
Jan Kaiser • Karsten Teich



Smukke Ting

Der Piratenpoltergeist

TULIPAN



Jan Kaiser • Karsten Teich

Für Arved & Jorik!
Von Onkel Dingsbums

Smukke Ting

Der Piratenpoltergeist



TULIPAN VERLAG

Kapitel 1: In dem Smukke Ting die Gespensterschule verlässt und auf die Wilde Hilde kommt

Siehst du das Piratenschiff dort im wogenden Meer? Das ist die *Wilde Hilde*. Sie ist das am meisten gefürchtete Seeräuberschiff auf den sieben Weltmeeren. Der Albtraum aller Seehändler von Hamburg bis Honolulu. Die Rache des Meeres an den Menschen. Der Fluch der Fischer. Die Seuche der Segler. Der Orkan der Ozeane. Das Grauen der ... Na ja, du hast mich schon verstanden.

Gut, ich muss zugeben: Von hier aus sieht sie nicht besonders wild aus, die *Wilde Hilde*. Sie sieht mehr aus wie die Winzige Waltraut. Schauen wir sie uns mal etwas näher an? Traust du dich?






So! Jetzt siehst du sie besser, die *Wilde Hilde*. Und ihre verlotterte und verlauste Piratencrew, angeführt von ihrem Kapitän Brangolf Klabautzke. Und siehst du das blaue Schimmern auf der Schulter des Piratenhauptmanns?



Na ja, ich muss zugeben, das erkennt man jetzt von hier aus auch nicht sooo genau. Hast du den Mut, dir auch das mal näher anzugucken?



Darf ich vorstellen: Das bin ich, Smukke Ting!
Ich bin der Schiffsgeist der Wilden Hilde, das Galeerengespenst, der Kajütenkobold, das Freibeuterphantom, der Piratenpoltergeist! Ich gehöre zu ihr wie der Totenkopf zur Seeräuberflagge. Ohne mich läuft auf Kapitän Klabautzkes Schiff gar nichts. Und das kam so: Vor langer Zeit besuchte ich als junges Gespenst eine Geisterschule hoch oben in den Bommerlunderbergen.



Als die Schule nach vielen Jahrhunderten zu Ende war, bekamen wir Schüler unsere Geisteraufgabe gestellt. Jeder, der in der Gruselbranche etwas werden will, muss diese Aufgabe erfüllen, sonst kann man kein richtiges, handelsübliches Gespenst werden.

Besiege den Mulm!

Jetzt fragst du dich wahrscheinlich, was der Mulm ist. Nun, es ist so: Wir Geister und Gespenster haben ja von Natur aus keine Angst. Denn wie sollte ein furchtsames Gespenst jemandem Angst einjagen? Ein Geist mit Angst wäre wie ein Zahnarzt mit Zahnschmerzen. Trotzdem spüren auch wir Gruseligen manchmal Beklommenheit, Unwohlsein und Gänsehautgekribbel, kurzum: Die innere Mulmigkeit! Und dieses Gefühl nennen wir den Mulm.

Jeder hat ja einen Mulm vor etwas anderem. Meine Großmutter Schabracka zum Beispiel – über 500 Jahre erster Hausgeist auf Schloss Pimpernickel – hatte einen schrecklichen Mulm vor weichen Sofakissen und Hundebabys. Und auf Schloss Pumpernickel gab es viele Welpen und noch mehr Sofas, sodass es die Arme dort nie leicht hatte, bis sie ihren Mulm irgendwann besiegen konnte. Und ich? Ich hielt mich zu diesem Zeitpunkt für völlig mulmfrei. Doch einen Poltergeist ohne Mulm gibt es nicht, sagte man mir. Ich hatte meinen nur noch nicht gefunden.

Doch bevor ich auf Mulmsuche gehen konnte, brauchte ich zunächst einen Ort, an dem ich meinen Beruf ausüben konnte: eine einsame Burgruine oder einen alten Friedhof. Du weißt schon, einen gruseligen Ort eben. Man kann ja schlecht im Streichelzoo oder in Omas Badewanne herumspuken.



Als Erstes fand ich ein verfallenes altes Schloss im Moor.
›Das ging ja fix! Hier bleibe ich‹, dachte ich fröhlich.
Doch als ich gerade auf dem schiefen Wachturm landen wollte, sprang ein Schlottergeist daraus hervor und rief:
›Hey! Hau ab, du Heini! Hier spuke ich!‹

›Schon gut!‹, murmelte ich und trollte mich.

Einige Nächte später kam ich an einen Friedhof, der einen herrlich gruseligen Eindruck machte. ›Perfekt!‹, dachte ich mir und landete neben einer kleinen Kapelle. Doch auf einmal streckte sich eine Knochenhand aus einem Grab heraus und zeigte auf mich. ›Du hast hier nichts zu

suchen, du blaue Witzfigur!‹, ertönte eine hohe Stimme tief aus der Erde.

›Selber Witzfigur!‹, flüsterte ich und machte mich schnell davon.

Viele Tage und Nächte flog ich weiter über die Landschaft. ›Gar nicht so leicht, heutzutage als Geist einen anständigen Arbeitsplatz zu finden‹, dachte ich. In einer stürmischen Nacht schließlich konnte ich vor Erschöpfung kaum weiterfliegen. Ich ließ mich langsam nach unten gleiten und entdeckte in der Schwärze ein rundes Fenster, hinter dem ein Licht schimmerte. Da mir vor Müdigkeit jedes Haus zum Schlafen recht war, schlüpfte ich schnell hindurch. In dem muffigen Raum dahinter fand ich zwischen ein paar Holzfässern einen alten Lederfetzen, der unter einer losen Bodendiele hervorlugte. Damit deckte ich mich zu und schlief sofort ein.

